Aus einer Osterpredigt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

Nr. 4 — 17. Jahrgang

Erscheint am 1. des Monats.
Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark.
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)
Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.
Redaktionsschluß am 25. jedes Monats.

1923 — 1. April

Zur Erbauung

Aus einer Osterpredigt.

Liebe Taubstumme! Wäre Christus nicht auferstanden von den Toten, so wäre unser Glaube nichts; auf einen Toten könnten wir nicht vertrauen; ein Toter könnte uns nicht trösten im Leben wie im Sterben. Wäre Christus tot geblieben, dann wären auch die verloren, welche im Glauben an ihn gestorben. Sie vertrauten, Jesus würde sie vom Tode erwecken; aber ein Toter kann anderen nicht helfen. Ja, wäre Christus geblieben im Tode, dann wären wir alle zu bedauern; der Sarg und das Grab wären das Ende; es gäbe kein ewiges Leben. — Aber nun ist Christus auferstanden. Der Heiland lebt! — Liebe Taubstumme, ihr seid schwach; ihr könnt nicht aus eurer Kraft der Versuchung widerstehen; ihr tut oft wieder Böses. Jesus lebt. Vertrauet auf ihn; er wird stark machen. — Euer Vater und eure Mutter sterben; der Mann, die Frau, die Geschwister, die Kinder sterben. Sie sollen nicht tot sein; sie sind nur entschlafen; der Herr will sie auferwecken. — Ihr könnt krank werden; ihr könnt in Not geraten; ihr könnt keine Arbeit haben; ihr werdet alt; ihr könnt vielleicht bald sterben. Fürchtet euch nicht! Wenn wir sterben, so ist nur unser Leib tot. Der wird begraben und wird wieder zur Erde. Aber eure Seele vergeht nicht; sie lebt ewig. Und wenn ihr fromm gewesen seid und habt euren Heiland lieb gehabt, dann nimmt der Heiland eure Seelen zu sich in den Himmel. Denn der Herr ist auferstanden! Z.

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J., Basel.

(Fortsetzung.)

„Diese Vorsichtsmaßregel leuchtet mir ein," antwortete der Abbé, er konnte das Uebermaß von Rührung nicht zurückhalten, die ihm die herzlichen Worte des Kindes verursachten. Hierauf kehrte er sich gegen seinen Schüler und machte mit der Hand und den Fingern eigentümliche Zeichen, welche Josef ängstlich mit den Augen verfolgte, dann sah man diesen plötzlich in Tränen ausbrechen, sich auf die Knie werfen, die Hände zum Himmel erheben, wie um ihm zu danken für ein unerhofftes Glück. Hierauf nahm er, ganz in Tränen aufgelöst, Julius in seine Arme und drückte ihn an seine Brust, außer sich vor Freude.

„Was bedeutet das?" fragte Julius den Abbé.

„Später werden Sie es wissen," antwortete der Abbé. „Bis es mir erlaubt sein wird, meinen jungen Schüler in Ihr Heim zu führen, bezeichnen Sie mir einen Ort, wo ich ihm alle Sorgfalt zuwenden kann, welche seine Gesundheit jetzt erfordert."

„Nun, mein Herr, ich bin nicht reich," sagte der Schiffer, „aber doch wird dieser junge Herr bei uns eine gute Suppe und ein gutes, warmes Bett finden; sehen Sie, ich wohne in jenem kleinen weißen Haus dort".

„Ich nehme es gerne an, braver Mann," sagte der Abbé.

Man war jetzt bei dem Haus des Schiffers